

Heft 9/2012

# Germanistik in der Schweiz

Zeitschrift der  
Schweizerischen Akademischen  
Gesellschaft für Germanistik

Herausgegeben von Michael Stolz und Robert Schöller

Sonderdruck

germanistik.ch  
Verlag für Literatur- und Kulturwissenschaft



## Inhaltsverzeichnis

Editorial VII

### Jahresversammlung der SAGG (Basel, 5. November 2011)

REGULA SCHMIDLIN Zum Erzählerwerb aus linguistischer Sicht: Narrative Strukturen in Monolog und Interaktion	1
RÉJANE GAY-CANTON Wenn Heiden und Juden den Christen zum Beispiel werden. Zur Kontroverse um die Empfängnis Marias im späten Mittelalter und in der frühen Neuzeit	15
YEN-CHUN CHEN Das Alte und das Neue im ›Rappoltsteiner Parzifal‹. Komplementarität als kohärenzstiftendes Moment in mittelalterlichen Graldichtungen	29
MARIO WICKI Gibt es ein Schweizer Standarddeutsch? Pro und Contra	35

### Aktuelle Editionsprojekte in der Schweiz

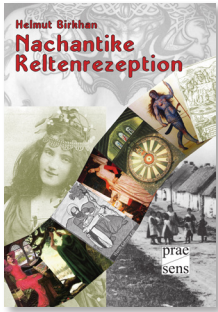
PETER STOCKER Adressaten und Adressierungen in Robert Walsers Briefen und ihre editorische Behandlung in der Kommentierten Berner Ausgabe (KBA)	57
ULRICH WEBER Vernetzungen: Die textgenetische Edition des ›Stoffe‹-Projekts von Friedrich Dürrenmatt im Umfeld anderer Nachlass-Editionen	79
MAGNUS WIELAND / SIMON ZUMSTEG Hermann Burgers ›Lokalbericht‹. Von der Archivfiktion zur Archivedition	91

### Buchbesprechungen

Wolfram von Eschenbach. Ein Handbuch, hg. v. Joachim Heinze (ULRICH MÜLLER)	111
Susanne Knaeble: Höfisches Erzählen von Gott. Funktion und narrative Entfaltung des Religiösen in Wolframs ›Parzival‹ (MICHAEL DALLAPIAZZA)	117

Gottfried von Straßburg. <i>Tristan und Isold</i> , hg. v. Walter Haug und Manfred Günter Scholz (NATHANAEL BUSCH)	121
Wigamur. Kritische Edition – Übersetzung – Kommentar, hg. v. Nathanael Busch (CHRISTIAN KIENING)	124
Björn Reich: Name und <i>maere</i> . Eigennamen als narrative Zentren mittelalterlicher Epik (GERT HÜBNER)	127
Reinhard Hahn: Geschichte der mittelalterlichen deutschen Literatur Thüringens (FRITZ PETER KNAPP)	131
Stefan Seeber: Poetik des Lachens. Untersuchungen zum mittelhochdeutschen Roman um 1200 (CORINNA VIRCHOW)	134
Christian Kiening: <i>Unheilige Familien</i> . Sinnmuster mittelalterlichen Erzählens (JUSTIN VOLLMANN)	139
Mittelhochdeutsche Sangspruchdichtung des 13. Jahrhunderts, hg. v. Theodor Nolte / Volker Schupp (HOLGER RUNOW)	142
Tobias Lüpkes: <i>Varianz</i> . Studien zu einer kulturellen Verortung am Beispiel Walthers von der Vogelweide (JUDITH LANGE)	148
Lyrische Narrationen – narrative Lyrik. Gattungsinterferenzen in der mittelalterlichen Literatur, hg. v. Hartmut Bleumer / Caroline Emmelius (GABRIEL VIEHHAUSER)	150
Rezeptionskulturen. Fünfhundert Jahre literarischer Mittelalterrezeption zwischen Kanon und Populärkultur, hg. v. Mathias Herweg / Stefan Keppler-Tasaki (CHRISTOPH HUBER)	164
Wissenstransfer im Deutschunterricht. Deutsch-jüdische Literatur und mittelalterliche Fachliteratur als Herausforderung für ein erweitertes Textverstehen, hg. v. Thomas Bein / Hans Otto Horch (KATHRIN CHLENCH)	168
Buchkultur und Wissensvermittlung in Mittelalter und Früher Neuzeit, hg. v. Andreas Gardt / Mireille Schnyder / Jürgen Wolf (LYDIA WEGENER)	171
Helmut Birkhan: <i>Nachantike Keltenrezeption</i> . Projektionen keltischer Kultur (YEN-CHUN CHEN)	176
Simon Zumsteg: <i>«poeta contra doctus»</i> . Die perverse Poetologie des Schriftstellers Hermann Burger (JULIAN REIDY)	179
Autorinnen und Autoren	187





Helmut Birkhan: *Nachantike Keltenrezeption. Projektionen keltischer Kultur*. Praesens Verlag, Wien 2009. 896 Seiten. ISBN 978-3-7069-0541-1.

Diese mit insgesamt 896 Seiten höchst umfangreiche Darstellung der nachantiken Keltenrezeption versteht sich als das ergänzende Folgewerk zu der ebenso monumentalen Monographie *«Kelten. Versuch einer Gesamtdarstellung ihrer Kultur»*, die HELMUT BIRKHAN 1997 vorgelegt hatte. Während das Vorgängerwerk hauptsächlich dem keltischen Altertum (ca. 500 v. Chr. – 500 n. Chr.) gewidmet war, wird im hier zu besprechenden Band der Versuch unternommen, die überaus fruchtbaren und facettenreichen Wirkungen keltischer Kultur ab der Missionierung der Iren bis in unsere unmittelbare Gegenwart schwerpunktmässig nachzuzeichnen. Der für den Untertitel gewählte Terminus *«Projektionen»* verdeutlicht bereits, dass das keltische Kulturgut im Laufe der Jahrhunderte des Öfteren semi-autonome, unter geringer Beachtung historischer Begebenheiten dem jeweils eigenen Zweck dienende Verarbeitungen erfahren hat.

Primäre Gegenstände dieses Bandes sind Sprachen und Textzeugnisse in einem weiten Sinne. Einleitend stellt BIRKHAN fest: *««Kelte» ist, wer keltisch spricht»* (S. 16, 17 und 20). Diese Keltendefinition aus rein linguistischer Sicht ist nicht unproblematisch, da archäologische wie ethnologische Befunde bezüglich der kulturellen Gruppierungen ebenfalls ihre Bedeutung hätten. Zwar sind BIRKHANS Argumente, etwa die weitergestreute Existenz der Inselkelten und das erst spät einsetzende Keltenbewusstsein durchaus plausibel, doch räumt der Verfasser selbst ein, dass das Sprachkriterium mit dem Untergehen der Mundarten seit der frühen Neuzeit seine Gültigkeit verliere. Im Zweifelsfall müsse man *«zumindest fordern, daß die als «Kelte» angesehene Person aus dem keltischen Traditionsraum stammt»* (S. 22). Trotz der Betonung des sprachlichen Aspekts bezieht der Autor ebenso nachdrücklich Phänomene aus archäologischen oder ethnologischen Bereichen mit ein, wie etwa Matriarchatsphantasien, den Neodruidismus oder – als *«Insiderinfo»* – den sogenannten Chiemsee-Kessel (S. 751ff.). Dies erzeugt eine gewisse Inkohärenz zwischen der definitorischen Grundlegung und der konkreten Materialauswahl, mindert den Wert der Publikation jedoch kaum.

Das Werk ist in 13 Kapitel (A–M) gegliedert. Behandelt werden breit gefächerte Themenbereiche unter folgenden Oberrubriken: *«Das insulare Christentum und seine Botschaft auf dem Kontinent»*, *«Die matière de Bretagne»*, *«Die Ossianische Dichtung»*, *«Der Barzaz breiz – ein bretonischer Ossian?»*, *«Die wissenschaftliche Keltenrezeption in der Neuzeit in Britannien und auf dem Kontinent»*, *«Kelteninteresse und Keltomanie in Mitteleuropa»*, *«Die moderne*

Keltenrezeption im ›Astérix‹ und in anderen Comics›, ›Die Keltenrezeption bei Tolkien und die modernen Elfen‹, ›Fiktionale Wissenschaft‹, ›Die Inselkelten melden sich zu Wort. Bewusstwerdung und neues Selbstbewusstsein‹, ›Die Keltenrezeption in der modernen Lebenspraxis‹, ›Echte und scheinbare Fälschungen‹ sowie ›Die Keltenrezeption im Neuheidentum‹. In einer ausführlichen Einleitung (S. 15–36) werden die Grundlagen für die nachfolgende Ausbreitung dieser Themabereiche bereitgestellt.

Von Interesse ist die Methode, mit der das Keltenbild bei einem modernen Laienpublikum ermittelt werden soll. Auf BIRKHANs Anregung führte STEPHANIE PATZER eine allgemeine Befragung zu den Kelten an 350 Wienern aus unterschiedlichen Sozialfeldern durch; spontane Assoziationen und Wissen bzw. Wissensbruchstücke zu den Kelten wurden anschliessend statistisch erfasst. Aufgrund der kleinen Anzahl von Auskunftspersonen und der örtlichen Beschränkung auf Wien können die Ergebnisse zwar nicht, wie BIRKHAN zugibt, als umfassend repräsentativ gelten. Doch vermitteln sie immerhin in groben Umrissen dem Autor wie auch dem Leser ›realistische‹ Einblicke in ein modernes Keltenbild von Laien, die beim Verständnis neuzeitlicher Keltenrezeption hilfreich sein können (S. 29ff.). Aus einzelnen modernen Keltenvorstellungen bilden sich nach BIRKHAN sechs Topoi (Klischeevorstellungen), die der antiken Keltenvorstellung – Betonung von Wildheit und Prahlucht – völlig entgegenstehen. Der Umfrage zufolge seien die Kelten zunächst ›nonkonformistisch‹ (Klischee 1), zeichneten sich durch Meisterhaftigkeit im Kunsthandwerk (Klischee 4) sowie generell durch Phantasie Reichum (Klischee 5) aus. Die alten Kelten ›lebten im Einvernehmen mit der Natur‹ (Klischee 2) in ›einer matriarchalischen, vielleicht sogar gewaltfreien Gesellschaft‹ (Klischee 3). Sie seien das rätselhafte Volk schlechthin (Klischee 6) (S. 31f.). Vor dem Hintergrund ihrer geschichtlich-spezifischen Andersartigkeit fordern die scheinbar banalen Stereotypen eine Vergegenwärtigung des Imagewandels einer uralten wirkungsmächtigen Kultur geradezu heraus.

Die ersten zwei Kapitel sind für die mediävistische Literaturwissenschaft von besonderem Belang. Mit unterschiedlicher Intensität und Ausführlichkeit behandelt der Verfasser Zeugnisse des (frühen) inselkeltischen Christentums und deren Einfluss auf dem Kontinent (A. 1 u. 2). Besondere Aufmerksamkeit wird den irisch-christlichen Jenseitsvorstellungen (›Visio Tundali‹, ›Purgatorium Sancti Patricii‹) und die ›St. Brandans-Reisen‹ gewidmet (A. 3). Kapitel B gilt der *matière de Bretagne*, die von BIRKHAN aufgrund einer groben Statistik über die ›deutsche Literatur um 1400‹ zum ›beliebteste[n] Themenkreis‹ erklärt wird (S. 90). An dieser Stelle ist allerdings anzumerken, dass die Statistik nur die höfische Erzählliteratur berücksichtigt (neben der *matière de Bretagne* werden Antikenromane, die *matière de France*, Heldenepik und sonstige Typen einbezogen). Als die zentrale Konstellation des Sagenkreises postuliert BIRKHAN ein ›triangle de Bretagne‹, das in der Arthursage aus

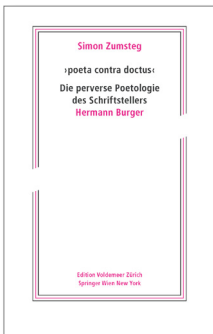
Arthur-Ginnover-Gawain/Modred und in der Tristansage aus Marke-Isolt-Tristan besteht. Das Beziehungsdreieck führt der Autor auf die inselkeltische Herrschaftsvorstellung zurück, nach der das Königtum «an die Vermählung mit dem als Frau gedachten Land geknüpft war» (S. 91). Die Entführung der Königin oder der Verlust ihrer Zuwendung bedeute demnach die Gefährdung der Herrschaft. «Die Ehebruchsepisoden in beiden Sagen [...] rühren an der Wurzel der Landessouveränität.» Die Gawain-Figur ist insofern ein Spezifikum der Arthursage zu betrachten, als sie die Rolle eines guten getreuen Nefen einnimmt (S. 93). Des Weiteren werden u. a. prominente Zeugnisse wie die «Mabinogion», der «Gododdin», das «Buch des Taliesin» (S. 119) unter unterschiedlichen Aspekten in einen arthurischen Zusammenhang gebracht (B. 1). BIRKHANS Ausführungen über die zeitgenössische Skepsis am Wahrheitsgehalt der «Historia Regnum Britanniae» Geoffreys von Monmouth (z. B. Giraldus Cambrensis, William von Newburgh) schärfen das Bewusstsein für die Problematik mittelalterlichen Fiktionalitätsbewusstseins (B. 1. d). Die Tristansage behandelt der Verfasser im Wesentlichen unter textgenetischen Gesichtspunkten. Unter Berücksichtigung der keltischen, orientalischen und germanischen Elemente wird die Frage nach einem «Urtristan» differenziert betrachtet (B. 2). Diese textgenetischen Ableitungen führen immer wieder die Begrenztheit rein textimmanenter Analyseverfahren vor Augen. Diese haben als Interpretation künstlerischer Erzeugnisse sicherlich ihre Berechtigung, isolieren jedoch Einzeltexte von ihrem komplexen extratextuellen Nexus, der auch ihnen eigen ist. Neue Einsichten in die Rezeption der *matière de Bretagne* im 20. Jahrhundert werden im Abschnitt B. 6 geboten, wo neben den hinreichend bekannten Präraffaeliten einige wichtige, dem durchschnittlichen Leser eher unbekannte Autoren und Künstler vorgestellt werden.

Im gleichen, auf einer Synthese der diachronen wie der synchronen Dimension angelegten Geist diskutiert BIRKHAN neuzeitliche Phänomene, die unter dem Einfluss keltischer Kultur standen und stehen: Keltologie-Interessierte finden in gut lesbaren systematischen Darstellungen reichhaltiger Quellentexte relevante Abschnitte der Wissenschaftsgeschichte. Tolkien-Freunden ist eine kurze Abhandlung über die Elbensprachen gewidmet. Auch das Medium der Comics findet in kenntnisreicher Darstellung von Asterix oder Sláine Berücksichtigung. Den populären Keltenvorstellungen sind ferner die nüchternen, jedoch nicht humorlosen Auseinandersetzungen mit der vom Autor so genannten «Fiktionale[n] Wissenschaft» gewidmet, insbesondere Robert Graves Werk «The White Goddess», von dem in Hinblick auf «postkeltische» Matriarchatsphantasien grosse Wirkung ausging. Vom «Ossian» über das neue Keltenbewusstsein und das Neuheidentum bis zur keltischen Mode und Gastronomie (sogar der Irish Pub findet Erwähnung): BIRKHAN ist es gelungen, im fast unüberschaubaren Gelände disparater Gegenstände einen roten Faden zu behalten, mit dessen Hilfe sich der Leser durchwegs zurechtfinden kann.



Die informative Dichte, die auf breitem Raum geboten wird, sorgt nicht nur für eine beträchtliche Horizonsweiterung beim Leser, sie bezeugt ebenso die beeindruckende Gelehrsamkeit des Verfassers. Man kann sich nur wundern, dass die Universität Wien den von BIRKHAN begründeten Studienzweig Keltologie nach einer erfolgreichen Eingangsphase kurzerhand wieder abgeschafft hat (vorgeblich aus «Geldmangel», S. 6). Abgesehen vom reflektierten Erlernen der üblichen fachspezifischen Arbeitsmethoden wird vor allem der für Kulturforschungen vergangener Epochen unabdingbare Erwerb betreffender Sprachen und Sprachstufen ohne einen geeigneten akademischen Rahmenschier unmöglich sein. Die Wichtigkeit der Aneignung von Sprachkompetenzen – dies sei zum Schluss als private Lektüre-Erfahrung vermerkt – lässt sich anhand dieses Buches besonders gut nachempfinden: Neben modernen Sprachen wie Englisch, Französisch, Italienisch (S. 490) und deren älteren Sprachstufen (z. B. Mittelenglisch S. 156; Altfranzösisch S. 151; Latein S. 69, 73, 133 etc.) begegnen dem Leser u. a. Quellenmaterialien in keltischen Sprachen wie Irisch, Schottisch-Gälisch, Walisisch-Kymrisch, Kornisch und Bretonisch in all ihren diachronen Entwicklungsstufen. Durch die Aufhebung der akademischen Disziplin Keltologie ist nun mit dem Verlust des langjährig angesammelten Wissens in dieser Forschungslandschaft zu rechnen.

YEN-CHUN CHEN



Simon Zumsteg: «poeta contra doctus». Die perverse Poetologie des Schriftstellers Hermann Burger. Springer, Wien/New York 2011 (Edition Voldemeer). 409 Seiten. ISBN 978-3-7091-0165-0.

Der STAIGER-Schüler BEDA ALLEMANN soll zuweilen in Seminaren und Kolloquien postuliert haben, dass «erst zwanzig Jahre nach dem Tod eines Autors textgenetisch ernst zu nehmende Studien in Angriff genommen werden können».<sup>1</sup> Dafür, dass diese These zumindest ein Körnchen Wahrheit enthält, ist SIMON ZUMSTEGS hervorragende Arbeit «poeta contra doctus». Die perverse Poetologie des Schriftstellers Hermann Burger» der beste Beweis – sie wurde 2011, zweiundzwanzig Jahre nach Hermann Bur-

gers Suizid, von der Universität Zürich als Dissertation angenommen. ZUMSTEG legt, die ALLEMANN'SCHE Frist noch um zwei Jährchen überschreitend, nicht nur einen «textgenetisch ernst zu nehmende[n]» Beitrag zur Burger-

1 MARIE-LUISE WÜNSCHE: «Hermann Burgers eingedenk. Von einem, der auszog, die Wörter zu erden in Wörtern», in: Hermann Burger. Zur zwanzigsten Wiederkehr seines Todestages, hg. v. MAGNUS WIELAND / SIMON ZUMSTEG, Wien/New York 2010, S. 277–300, hier S. 282.

## Heft 9/2012 – Aus dem Inhalt

REGULA SCHMIDLIN

Zum Erzählerwerb aus linguistischer Sicht: Narrative Strukturen in Monolog und Interaktion

RÉJANE GAY-CANTON

Wenn Heiden und Juden den Christen zum Beispiel werden. Zur Kontroverse um die Empfängnis Marias im späten Mittelalter und in der frühen Neuzeit

YEN-CHUN CHEN

Das Alte und das Neue im ›Rappoltsteiner Parzifal‹. Komplementarität als kohärenzstiftendes Moment in mittelalterlichen Graldichtungen

MARIO WICKI

Gibt es ein Schweizer Standarddeutsch? Pro und Contra

PETER STOCKER

Adressaten und Adressierungen in Robert Walsers Briefen und ihre editorische Behandlung in der Kommentierten Berner Ausgabe (KBA)

ULRICH WEBER

Vernetzungen: Die textgenetische Edition des ›Stoffe‹-Projekts von Friedrich Dürrenmatt im Umfeld anderer Nachlass-Editionen

MAGNUS WIELAND / SIMON ZUMSTEG

Hermann Burgers ›Lokalbericht‹. Von der Archivfiktion zur Archivedition

# Germanistik in der Schweiz

ISBN 978-3-033-03520-1



9 783033 031678 >